Merkspruch

Selbst der Faule hat Respekt vor dem Fleißigen, wie der Tor vor dem Weisen.

Der Courier

Adressen der Beamten des Volksvereins

F. J. Hauser, Humboldt, Generalleiter.
Pater Funke O.M.J., Preisle, Generalsekretär.
A. J. Ries, St. Gregor, Generalschatzmeister.
Pater Habets O.M.J., Windthorst, Präsident des Allgemeinen Vorstandes.
Pater Schyers, Allan, Schriftführer des Allgemeinen Vorstandes.
Abteilung für Einwanderung:
Rev. Ch. A. Kierdorf O.M.J., 2059 Scarth St., Regina.
Rev. Bernard Schäffer O.S.B., Lake Lenore, Sask.

Volksvereins-Nachrichten

Wochenkalender

Sonntag, 14. Okt.: Kallistus
Montag, 15. Okt.: Theresia
Dienstag, 16. Okt.: Gerhard
Mittwoch, 17. Okt.: Hedwig
Donnerstag, 18. Okt.: Lukas Ev.
Freitag, 19. Okt.: Petrus v. Alkantara.
Samstag, 20. Okt.: Johann v. Canterbury.

Evangelium

am 21. Sonntag nach Pfingsten.
Matthäus 18, 23—35.

In jener Zeit sprach Jesus zu Seinen Jüngern dieses Gleichnis: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten Abrechnung halten wollte. Und als er anfing abzurechnen, da ward ihm einer vorgeführt, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Da er aber nichts hatte, wovon er bezahlen konnte, befahl sein Herr zu verkaufen ihn und sein Weib, und seine Kinder und alles, was er hatte, und damit zu bezahlen. Der Knecht aber fiel vor ihm nieder, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen! Da erbarmte sich der Herr des Knechtes, ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Da aber dieser Knecht hinausging, fand er einen von seinen Mitknechten, der war ihm hundert Denare schuldig. Und er griff ihn, würgte ihn und sprach: Bezahle, was du schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht vor ihm nieder, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen! Er aber wollte nicht; sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er die Schuld bezahlte. Als aber seine Mitknechte sahen, was sich zutrug, wurden sie sehr betrübt; und sie kamen und erzählten ihrem Herrn alles, was sich zugetragen hatte. Da rief ihn sein Herr vor sich und sprach: Du boshafter Knecht! ich habe dir die ganze Schuld erlassen, weil du mich batest; hättest denn nicht auch du deines Mitknechtes dich erbarmen sollen, wie ich mich deiner erbarmt habe? Und sein Herr ward zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlte. Also wird auch Mein himmlicher Vater euch tun, wenn ihr nicht, ein jeder seinem Bruder, von Herzen verzeihet.

Lloyd George über die katholische Kirche.

Nichtkatholische Leute, die den Gottesdienst in einer katholischen Kirche besuchen, waren gewöhnlich, schreibt die Catholic Tribune von St. Joseph, Mo., von der Andachtssphäre ergriffen, welche die der Messe oder dem Segen beiwohnende Gemeinde durchdringt. Lloyd George, ein Mann von scharfer Auffassungsgabe, hat offenbar diese geistliche Macht erfahren und die folgende beredte Aeußerung darüber getan: „Bisweilen kritisieren wir die katholische Kirche sehr strenge, es gibt aber keine Kirche, die einen sicheren und tieferen Blick in die menschliche Natur getan hat. Die katholische Kirche, die größte Organisation in der Welt, hält ihren Gottesdienst in einer gemeinsamen Sprache. Die Katholiken halten ihren Gottesdienst in einer gottesdienstlichen Sprache. Ihre Kirche benutzt jedes Mittel, ihr Volk allen alltäglichen Interessen zu entziehen, und leitet sie an, zu vergessen, was draußen ist. So wird die Sprache des Handels und der alltäglichen Beschäftigung draußen gelassen, und die Leute werden in das Verhältnis der Sprache des Gottesdienstes eingeführt. Das zeigt einen klugen, tiefen Einblick in den menschlichen Geist."

Gute Lehren für Ehefrauen

Habe deine Augen überall, doch hüte dich vor Kleinigkeiten.

Bewahre deinen Gleichmut auch bei verdrießlichen häuslichen Vorkommnissen und verwechsle nicht Mißgeschick mit Unglück. Sorge dafür, daß die Räder deiner Haushaltungsmaschine leise gehen!

Wenn du Berge von Arbeit vor dir siehst, denke daran: Jeder Tag bringt auch neue Kräfte!

Mache dir klar, wie schwer es sein muß, zu dienen, und sei deinem Dienstboten eine gütige Herrin!

Erteile alle deine Anordnungen in verständlicher und bestimmter Form!

Geselligkeit soll wie ein erfrischender Wind sein, nicht wie ein Sturm, der alles im Hause durcheinanderwirbelt.

Schreite mit der Zeit fort und verachte nicht, ohne geprüft zu haben, neue Erfindungen zur Erleichterung des Haushaltes.

Spiritismus und der gesunde Menschenverstand

(Fortsetzung)

Wir sagten in unserem letzten Aufsatze, daß der Chaperon ein Mithelfer des Mediums sei bei der spiritistischen Sitzung. Das ist auf vielen Arten möglich: z. B. In einem, eigens dafür gemachten Raume verbirgt das Medium ein Stück feines Tuch, das ganz herrlich als Materialisation dienen kann. Der Chaperon reicht ein Taschentuch dar, das ein doppeltes ist; denn das Medium ist in Schweiß gebadet von den Drangsalen der Geister; sie ruft nach einem Taschentuch; ein doppeltes wird gereicht; nur eins wird zurückgegeben nach einer kurzen Minute. Das Medium macht dann in ihrem Kabinet das „materialisierte Gesicht" zurecht; es wird passend über ihrem eigenen Haupte aufgehängt; der Vorhang wird dann auseinander gezogen, alles wird photographiert; auf der Platte zeigt sich dann das Geistergesicht über dem Haupte des Mediums.

Unser „wissenschaftlicher Beobachter" ist nun ganz zufrieden. Er hat bereits einen ziemlichen Ruf, sagen wir; aber, er wird doch nicht zugeben, daß ein Weib ihn zum Narren gehalten hätte; darum erklärt er nun bombenficher: die Geistererscheinung hat sich als wissenschaftlich echt erwiesen. Er macht noch mehr Experimente. Er schreibt dann ein Buch darüber, mit Photographien, mit etwas Philosophie, ein paar Paragraphen über den Idealismus, noch einiges für die hohen Damen: und die neue Religion hat einen Beweisgrund mehr.

Man muß aber nicht meinen, daß alle spiritistischen Ereignisse sich so leicht erklären lassen.

4. Kapitel.

Die Psychologie des Mediums.

Ein Medium mag nicht den besten Klassen angehören, aber sie gehört doch zu den gescheiten und fleißigen Leuten. Die verschiedenen Medien über das ganze Land sind gut organisiert. Sie suchen beständig nach neuen Tricks, nach neuen „Mitteilungen der Geisterwelt". Sie haben Schriftsteller und eine Presse. Wer sie mit der Feder angreift, wird gar wütend angefallen. Nur wenige von den Medien sind ehrlich.

Es gibt sogar eine Schule, wo man die Kunststücke des Mediums lernen kann. Ein wirkliches Zirkular dieser Schule liest sich folgend: Alfred Benzon.—Moderne spiritistische Phenomene. Vollständiger Kursus.

Initiation Fee $1,000 (Eintausend Dollars.)

Besteht aus folgenden Erfolgen:

Tafel Schreiben, $350; Kabinet-Sitzung, $250; Trompeten-Sitzung, $150; Geister-Photographie, $50; Materialisation, $300; Ballot Tests, $200; Vase der Isis, $100; Knotenflechten, $25.

Die Anfangszahlung (Initiation Fee) ist hoch, wohl aus dem Grunde, daß Leute, die so viel zahlten, nicht leicht die Sache ausplaudern, denn dann wäre ihr schönes Geld dahin und sie verdienten dann nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Ein sizilianischer Bischof über Franzosen

Der Kölner Erzbischof Kardinal Schulte erhielt kürzlich vom Bischof Fiandaca von Patti aus Sizilien ein Schreiben, worin es heißt:

„Wir Sizilianer insgesamt, ich besonders, verfolgen mit größtem Interesse die Ereignisse im großen Deutschen Reich. Wir nehmen Anteil an den Leiden des katholischen Rheinlandes. Wir Söhne des Aetna und Bewohner des Landes der Sizilianischen Vesper versprechen die Erbitterung gegen Frankreich. Wenn dieses Land Verdienste hatte und noch hat, so werden jedenfalls heute seine Verdienste von seinem Vorgehen verdunkelt. Unter dem Vorgeben, das Recht hochzuhalten, tritt es dasselbe mit Füßen und schleift es in den Kot. Als Zivilisierte protestieren wir dagegen. Wir wollen die Versöhnung. Deshalb beten wir sowohl für Deutschland als für Frankreich. Wir können aber nicht umhin, die Torheiten der Gallier zu beklagen, die im Uebermut wegen des Sieges sind, den sie ohne fremde Hilfe niemals errungen haben würden. Ich vergesse nicht, daß viele unserer rheinischen Glaubensbrüder unter Hunger und Kälte leiden. Mein Scherflein habe ich dem Vater der Christenheit gesandt; ich werde damit fortfahren."

Franz von Assisi, seine Zeit und sein Werk

Kaum je gibt es eine historische Persönlichkeit, die so oft und mit solcher Liebe von der Geschichtsschreibung und Geschichtsforschung unserer Tage behandelt worden ist, wie der „Arme von Assisi" und sein Leben.

Es soll in nachfolgenden Zeilen nicht das Leben dieses wunderbaren Mannes geschildert werden, sondern nur in großen Zügen die Bedeutung dieses Armen von Assisi für das Mittelalter. Diese Bedeutung übt auch in unseren Tagen noch ihre Wirkung aus und hat daher überall ein Fragen und Forschen und ein Interesse für Franz von Assisi erweckt.

Als Franz von Assisi nach schwerer Krankheit in seinem Inneren völlig umgewandelt war, als der Fünfundzwanzigjährige, dessen Leben bisher in jugendlicher Freude und Genuß verlief, dessen höchstes Streben sich auf ritterlichen Ruhm und ritterliche Ehre richtete, beschloß, nun seinem Gott zu dienen, sich loszusagen von der Welt und ihrem Treiben, war dies für die damalige Zeit nichts Außergewöhnliches. Denn damals war die ganze Welt erfüllt von religiösen Stimmungen, stehen wir doch, da Franz von Assisi 1181 oder 82 geboren ist, mitten im Zeitalter der Kreuzzüge. Damals ist gar Mancher, gleich Franz, von Ekel von d. Treiben der Welt erfaßt worden, das weltliche Betragen der Geistlichkeit in dieser religiös so tief bewegten Zeit trug auch seinen Teil dazu bei, und so finden wir das Ende des 12. und den Anfang des 13. Jahrhunderts die Blütezeit der Sektenbildung. Es sind damals unter andern die Albigenser, die Katharer, die Waldenser entstanden. Ihre Gründer waren Idealisten und wollten die Kirche von ihren Schäden heilen. Sie gerieten aber mit der Kirche in Konflikt und wurden Ketzer. Franz von Assisi aber hat daran nicht gedacht, denn er ist stets für eine besondere Hochachtung des Priesterstandes eingetreten.

Franz von Assisi war sich über die Art, wie er Gott dienen könne, nicht klar. Er hätte in einen der bestehenden Mönchsorden eintreten und Eremit werden können, aber die völlige Abschließung von der Welt reizte ihn nicht. Er versuchte es zunächst mit Werken der Nächstenliebe und glaubte schließlich durch Wiederherstellung verfallener Kirchen in gutes Werk zu tun. Alles ist noch ein Tasten und Suchen.

Endlich tritt ihm seine Aufgabe mit voller Klarheit vor die Seele, als er eines Tages das Evangelium von der Aussendung der Apostel hört, die hinausgehen sollen und predigen, ohne Gold und Silber im Gürtel, nur mit einem Kleide ohne Tasche, Schuhe und Stecken. Jetzt kann er ausrufen: „Das ist's, was ich suche. An jenem Tage fand seine „Vermählung mit der Armut" statt. Das Ziel seines Strebens stand jetzt vor ihm.

Franz von Assisi begann zunächst zu predigen. Er mahnte in schlichten Worten alle, die es hören wollten, zur Buße. Sein Beispiel weckte bald Nacheiferung. Die einen hielten ihn für einen Narren, der als reicher Kaufmannssohn sich freiwillig seines Vermögens entledigt hatte, und andere bewunderten ihn. So gewann er bald Jünger, zuerst war es einer, dann sechs, bald waren es zwölf. Franz sendet sie sodann in die weite Welt hinaus, Buße und Frieden zu predigen. So wird die Predigt die große Aufgabe der Franziskaner. So wunderlich zunächst den Leuten auch die Brüder in der braunen Kutte erschienen, und soviel Haß und Verachtung sie auch erleiden mußten, sie hinterließen doch, namentlich durch ihren völligen Verzicht auf Besitz, tiefe Eindrücke immer größer wurde ihre Schar. Nicht in den Kirchen predigten sie, dazu hatten sie anfangs kein Recht, weil sie zuerst alle Laien waren. Sie hielten ihre Predigten den Bauern auf dem Felde, in den Städten dem Volke an den Straßenecken. Vor keiner Arbeit scheuten sie zurück, sie erheischten keinen andern Lohn, als den notwendigen Lebensunterhalt. Die umherziehenden Brüder waren bei all ihrer Frömmigkeit und der von ihnen geübten Askese durchaus keine Kopfhänger. Ihr ganzes Wesen erfüllte eine sonnige Heiterkeit. Franz selbst besaß das Gemüt eines Dichters. —

Ein grenzenlos jugendlicher Idealismus hat Franz und seine ersten Anhänger erfüllt. In diesem Idealismus liegt ihre Stärke und ihre Schwäche. Franz ist es zu danken, daß noch zu seinen Lebzeiten (gest. ist er in 1226) die Zahl der Mitglieder seines Ordens auf Tausend stieg. Da auch Gelehrte in den Orden eintraten, die nicht die kindliche Naivität seines Stifters besaßen, sind schwere Kämpfe von Anfang innerhalb des Ordens hervorgerufen worden. Auch zeigte sich das Armutsprinzip in der schroffen Form, wie es Franz vertrat, bei der immer größer werdenden Genossenschaft nicht durchführbar. Franz war eben kein Organisator. Doch konnte er mit dem Gedanken sterben, daß sein Geist im Orden im allgemeinen fortlebte.

Seine Hauptaufgabe blieb immer die Volkspredigt. Die Franziskaner stiegen zum Volke hinab, wurden seine Freunde, damit aber auch eine Truppe, der die Kirche vieles zu verdanken hat. Die Ablehnung der Wissenschaft, wie sie Franz selbst gefordert hatte, ließ sich auf die Dauer nicht durchführen. So ist aus dem Orden mancher tüchtige Gelehrte hervorgegangen und gehört ihm heute noch an. Auch sonst ist man von dem Willen des Stifters abgewichen. Er hatte, um jedes ehrgeizige Streben zu verhindern, seinen Anhängern verboten, kirchliche Aemter anzunehmen. Auch dies hat sich, als der Orden schon während des Kampfes Friedrichs II. mit der Kurie in der Kirche eine Rolle zu spielen begann, als unausführbar erwiesen. Päpste und hohe Kirchenfürsten sind aus dem Orden hervorgegangen. Das Werk des hl. Franz von Assisi, sein Geist und sein Orden, ist heute auf der ganzen Welt verbreitet. In keinem Lande ist ein Heiliger so volkstümlich als der hl. Franziskus. Was aber von ihm in der Gegenwart seine Wirkung behält, ist neben der werktätigen Liebe der Gedanke, der in unserer materiell gesinnten Zeit wie ein Ruf aus einer anderen Welt klingt, der Verzicht auf alles irdische Gut, irdische Ehre und Ruhm und nur ein Wirken und Streben nach einem Ideal, das für Franz lediglich religiöser Art war.

Vertrauen

Es gibt unter Menschen kaum etwas Erhabeneres, als wenn sie aufeinander bauen, sorglos um ihr Gebäude. Vertrauen ist wohl nächst der Liebe die ehrenvollste Beziehung, die Menschen verbinden kann. Es ist kein Band, das man als solches fühlt. Die Kraft des Guten ist es, der man traut, der man vertrauen muß.

Dem im Guten begründeten Freund schenkt man nicht Vertrauen; er erzwingt es. Auf Vertrauen ruht die Freundschaft. Man vertraut dem Willen, der endgültig, unwiderruflich das Gute gewählt und sich schon erprobt hat. Man vertraut der Seele, die ihre Kraft nicht so bald verbraucht hat, auf die man rechnen kann, wie auf festen Felsengrund, auf den man sorglos bauen darf.

Seien wir nicht karg mit dem Vertrauenschenken, daß wir es nicht einmal vorenthalten, wo es verdient ist. Sollten wir es einmal Unwürdigen schenken, dann wird man es vielleicht oft, indem wir es schenken, verdienen wollen.

Vertrauen hilft. Was wir freiwillig geben, nützt beiden. Wir schwingen uns auf zum Glauben an die Kraft des Ideals. Wir anerkennen sie in dem andern. Und „was wir an unserem Freunde anerkennen, das entzünden wir in ihm."

Setzen wir in andern edle Möglichkeiten voraus, so verpflichten wir uns, die gleichen Möglichkeiten in uns zu verwirklichen, damit wir jenen helfen können, denen wir vertrauen. Wir wecken Führerpflicht in uns.

Wenn wir Vertrauen geben, verpflichten wir, und wir werden verpflichtet. Wir stecken uns und andern Ziele. Und Ziele brauchen wir. Ziellosigkeit entkräftet, macht gleichgültig und träge.

Auf Vertrauen gründet Freundschaft; auf Vertrauen, das man nicht für sich fordert, das man aber schenkt.

Britische Katholiken planen mit

Gutheißung des Kardinals Bourne eine Niederlassung in Bethlehem, um den Glauben der eingeborenen Katholiken zu erhalten, die zumeist arm und ungebildet sind. Ein Haus ist bereits gekauft worden, und eine Webe-Industrie wird eingerichtet, um die materiellen Bedürfnisse des armen Volkes zu befriedigen. Eine Anzahl Franziskanerväter beaufsichtigt die Arbeit. Die katholische Presse ersucht um Beiträge zur Unterstützung der Ansiedlung in Bethlehem.

Faule Kinder

Von P. Hoche.

Eine weit verbreitete Art von Menschen, wenn man den Klagen in Schule und Haus Glauben schenkt. Faule Kinder, sind sie nicht der beständige Aerger des Lehrers, die schweren Bleigewichte, die den Gang des Unterrichts allzusehr hemmen? Bereiten sie nicht in der Familie so mannigfachen Verdruß, besonders den fleißigen Eltern, denen die Arbeit sozusagen nur so von der Hand fliegt? Die nun einsehen, daß ihr Kind aus der Art geschlagen ist?

Der Begriff Faulheit ist jedoch mit einer gewissen Vorsicht zu gebrauchen. Es sind in der Tat und gottlob nicht alle Kinder faul, die wir so schelten. Unter der weiten Rubrik der Faulen werden häufig zunächst die Trägen, die Langsamen, die Phleugmatischen eingereiht. Die sind aber nicht faul. Sie wollen ja arbeiten, nur eben langsamer. Eine gewisse Schwerfälligkeit in körperlicher wie geistiger Beziehung ist ihnen angeboren. Ueber die eigene Kraft kann niemand, die Hetzpeitsche im Rücken verfehlt ihren Zweck. Wir müssen uns erst einmal in die Verfassung des langsamen Kindes hineinversetzen. Wer von ihm ein schnelles Arbeiten verlangt, handelt dem gleich, der einen Lahmen zum Galopp zwänge. Man wird genau beachten müssen, ob das Kind mit Willen träge arbeitet oder wirklich nicht anders kann. Auch träumerische Kinder geraten leicht in den Verdacht der Faulheit, auch oft zu Unrecht. Sie sind im Gegenteil oft recht regsam, sie hängen nur zu gern ihren eigenen Gedanken nach, bleiben bei einem Gegenstande, der gerade ihre Aufmerksamkeit besonders fesselt, hängen, lassen mit Vorliebe ihrer blühenden Phantasie die Zügel schießen, sind dann natürlich oft nicht bei der Sache und gelten dann als faul. Auch ermüdete Kinder werden unberechtigt als faul gescholten. Sie ermatten viel schneller als Erwachsene. Wenn das Kind seine Kräfte verausgabt hat, kann es natürlich auch keine anwenden, sein Vorstellungsverlauf stockt, es versagt beim besten Willen und gilt eben als faul. Einen großen Einfluß übt die jeweilige körperliche Beschaffenheit des Kindes auf seine Leistungen aus. Gesundheit u. Schaffenskraft stehen wie immer so auch hier im engsten Verhältnis. Bei vielen Kindern wirkt eine schwere Krankheit jahrelang nach, sie bleiben matt, schwach, arbeitsunlüchtig. Blutarme, und nervöse Kinder versagen auch nur zu leicht bei der Arbeit. Wenn sich mit der Nervosität auch häufig eine feine Sensibilität, also Empfindsamkeit, Schnelligkeit des Denkens, reiche, lebhafte Empfänglichkeit verbindet, so fehlt es doch gerade in diesen Fällen meist an Stetigkeit, Gründlichkeit und Ausdauer, an der Zucht des Arbeitens. Sehr häufig kommen, wie jeder Lehrer weiß, Nasenkrankheiten vor. Sie machen in der Regel den Kopf benommen, schwächen das Gedächtnis und hindern an der notwendigen Konzentration des Geistes auf den verlangten Gegenstand.

So wendet man das Wort Faulheit tatsächlich oft unrecht an. Es liegt sicher etwas Wahres in den Worten: „Der Begriff Faulheit dürfte im Grundriß einer künftigen Erziehungslehre keine ernsthafte Beachtung finden. Ein geistig und körperlich gesundes Kind, vernünftig genährt und ordentlich gehalten, ist nicht träge, sondern meist geistig zu viel beweglich, wie die oft ganz beängstigend, „ins Innere der Natur" dringenden Kinderfragen beweisen. Wenn man an einem Schulkind geistige Trägheit oder Nachlassen seines Lerneifers wahrnimmt, dann ist nicht „es" faul, sondern „etwas ist faul" in seiner Gesundheit oder in seinen Lebensbedingungen. Sehr beherzigenswert gesprochen, und doch müssen wir eine Einwendung machen und etwas ergänzen. Es gibt leider wohl Kinder, die den Vorwurf der Faulheit doch im vollsten Maße verdienen, es gibt hartgesottene Faulpelze, und es soll uns hier ebenso fernliegen, sie zu entschuldigen oder zu leugnen, wie jene scheinbaren Faulen zu verdächtigen. Wer kennt sie nicht, die Taugenichtse, die dickfelligen Sünder, die absolut nicht an ihre Pflicht heranwollen, die kein Verantwortlichkeitsgefühl haben, die nur den Fleiß, sich zu drücken kennen und die jede verlangte Arbeit schlecht oder doch schlechter erledigen, als sie es vermögen.

Das wirklich faule Kind setzt sich in schroffen Gegensatz zu seinen Lebensaufgaben. Das Leben verlangt fortwährend genaue Erfüllung von ernsten Pflichten, und es fragt nicht darnach, ob uns diese Pflichten angenehm oder widerlich sind. Im Schulleben, wo ja die Faulheit ganz besonders in Erscheinung tritt, muß so mancherlei von dem Kinde getrieben werden, wozu es keine Neigung hat, wobei es ohne ernste Selbstüberwindung nicht abgeht. Manches Kind ist daheim im häuslichen, im wirtschaftlichen Leben recht fleißig, will aber von den unangenehmen Forderungen der Schule nichts wissen; dann ist es eben faul. Gewiß liegt die innere Ursache der Faulheit auch mit in der Schule selbst begründet, was hier nicht ausgeführt werden kann; aber auch beim idealsten Schulbetrieb wird das „faule" Kind nicht von der Bildfläche verschwinden. Denn häufig wird die Faulheit auch im Hause geradezu gezüchtet. Wie oft geschieht es nicht, daß das Kind in Nahrung und Kleidung, also körperlich verpäppelt wird, daß man ihm jede mögliche Unannehmlichkeit schon von fern aus dem Wege räumt, daß man es aber auch in der Charaktererziehung völlig verweichlicht. Unsere Jugend wird manchmal zu zart angefaßt, es wird ihr zu wenig zugemutet im Entsagen, im Ertragen, man räumt ihr alle Steine zu sehr aus dem Lebenswege. Kann man sich dann wundern, wenn weichliche Menschen heranwachsen, die sich natürlich vor allem, was wehe tut, herumdrücken? Auf der einen Seite werden unsere Kinder manchmal verwöhnt und vorsichtig um alle Angelegenheiten herumgeführt, wo sie kämpfen lernen sollten, auf der andern Seite werden viele unglückliche junge Menschen schon vorzeitig in die harte Arbeitsfront hineingezwängt. In beiden Fällen aber werden sie zu Faulheitskandidaten erzogen, jedesmal lernen sie die Arbeit hassen. Das Richtige wird die goldene Mittelstraße sein. Dem Kinde bleibe sein Jugendparadies ruhig erhalten, aber es werde dabei mit Ernst auch zur Arbeitsfreudigkeit erzogen. Die Herrlichkeit des Pflichtbegriffs muß ihm unbedingt aufgehen. Damit graben wir ihm schon frühzeitig die Lebenswurzeln der Faulheit ab. Diese Erziehung zum Fleiß kann in hohem Maße gerade im Hause erfolgen, hier können die Eltern der Schule gar sehr vorarbeiten. Ohne einen gewissen Zwang wird es beim Kampf gegen die Faulheit oft nicht abgehen, und Eltern sollten, wo es nötig ist, vor der Strenge nicht zurückweichen. Daneben suche man aber vorerst jedes taugliche Mittel anzuwenden. Man versichere sich des guten Einflusses fleißiger, pflichttreuer Kinder auf faule; man erkenne auch geringe Erfolge, wenn sie die Früchte ehrlicher Arbeit sind, an; man suggeriere dem Kinde Selbstvertrauen; man verfahre weise in der Anwendung von Belohnung und Strafe; man suche sein Interesse, diese mächtige Triebfeder aller menschlichen Tätigkeit, zu wecken und zu stärken; vor allem suche man dem Kinde die Arbeitsfreudigkeit einzupflanzen; es muß schon frühe lernen, Widerstände als selbstverständlich zu betrachten und sich des Erfolges der ehrlichen Arbeit und des glücklichen, wenn auch schweren Kampfes zu freuen.

Faule Kinder gehen oft auch als faule Erwachsene durch das Leben. Heute, wo der Kampf ums Dasein sich so zugespitzt hat, geht der Faule, wenn er nicht zu unlauteren Mitteln greift, noch eher unter als früher. Selbst ein reiches Erbe an materiellen Gütern vermag ihn nicht zu schützen. Begabt können nicht alle Menschen sein, sind es wenigstens nicht, fleißig und gewissenhaft aber kann ein jeder sein, und der Fleiß ist glücklicherweise imstande, selbst die hohe Begabung bis zu einem gewissen Grade auszugleichen und den Erfolg im Leben zu garantieren.

Die katholische Universität Nymwegen

Dem Beispiele der Ver. Staaten und Italien folgend haben sich nun auch die holländischen Katholiken eine eigene Universität geschaffen. Anfangs Oktober wurde die holländische katholische Universität von Nymwegen feierlich eingeweiht. Sie wird vorläufig drei Fakultäten umfassen; eine theologische, eine philosophische und eine juristische. Zum Rektor für das Studienjahr 1923—24 ist Abbe Joseph Schrijnen, Professor an der Universität Utrecht, ernannt worden. Unter den 32 Dozenten der neuen Universität befinden sich vier Jesuiten, vier Dominikaner, ein Franziskaner und ein Karmeliter.

Das Kreuz auf der Höhe

Von Dr. G. Kernstock.

Schlafen geht der Tag, in den Tälern dunkelt's,
Bergwärts steigt die Nacht. Nur das Kreuz am Gipfel
Ragt, geküßt vom scheidenden Sonnenstrahl,
Leuchtend und einsam!

Glücklich, wessen Aug' aus des Daseins Tiefen,
Aus des Lebens Nacht sich emporzuflüchten
Weiß zur Sonnenhöh', wo das ernste Kreuz winkt,
Leuchtend und einsam!

Dreimal glücklich aber, wer selbst zum Kreuze
Aus dem Bann der Nacht und des Niedern aufklimmt
Und hinwegragt über die dumpfe Menge
Leuchtend und einsam!

Häusliche Erziehung

Der Familiensinn hat bedenkliche Erschütterungen durchgemacht, da die Industrialisierung nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen und Mütter aus dem Hause hinausführt, sodaß die Jugend sich selbst überlassen bleibt. Es darf mit Recht vielerorts von einer seelen- und haltlosen Jugend gesprochen werden; besonders dort, wo die Mutter täglich dem Verdienst nachgehen muß. Wo das Muß nicht ist, gehören die Mütter ins Haus, denn sie sind die natürlichen Erzieherinnen ihrer Kinder. Es gibt für sie keinen vollwertigen Ersatz. Bei der Hausarbeit darf die Mutter nicht verflachen; wohl hat sie restlos ihre Pflichten zu tun, aber sie muß sorgen, daß etwas übrig bleibt zur Pflege des geistigen Lebens. Das müssen sich die Frauen leisten, es ist wichtiger, als all die Nichtigkeiten, die vielerorts zur Hauptaufgabe gemacht werden. Dadurch wird die Mutter den Kindern entzogen, diese verarmen innerlich. Durch die Schuld der Mutter ist oft eine grenzenlose Leere im Hause. Mütter sollten auf ihren Erzieherberuf vorbereitet werden. Hauswirtschaftliche Ertüchtigung tut sehr sehr not. Daß keine Vorbereitung da ist für den Erzieherberuf — sowohl beim Vater, als bei der Mutter — rächt sich oft bitter. Das wichtigste in der Familie ist nicht eine gut gekochte Mahlzeit, ein fein gebügeltes Hemd, sondern gut religiös erzogene Kinder, die einen sittlichen Fortschritt der Menschheit bedeuten. Für die werdenden Eltern muß unbedingt erzieherische Ausbildung verlangt werden. Wir müssen nicht nur Hausfrauen, sondern Mütter haben — haben wir diese, dann ist die Frauenfrage gelöst. Die Frau sei allerorten die Priesterin am häuslichen Herd. Daß von ihm stets wohltuende Wärme ausstrahle, ist eine der vornehmsten Aufgaben der Mütter. Die Familie ist die beste soziale Schule. Die Kinder sollten von frühester Jugend zur Arbeit angehalten werden. Gerade der Erziehung zur Arbeit sollte vom Elternhaus vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden und niemals sollte es vorkommen, daß einer Mutter vor den Ferien graut, nur darum, weil sie mit den Kindern nichts anzufangen weiß. — Vater und Mutter sollten sich angelegen sein lassen, ihre Kinder zur Ritterlichkeit zu erziehen, wie Prof. Dr. Förster es so schön schreibt. Er sieht in der Ritterlichkeit jenen Jungen, der immer gefällig, immer rücksichtsvoll, edel und wahrhaft gut ist, voll zarter Rücksichtnahme vorab für seine Mütter, jenen Jungen mit dem freundlichen Wesen und den offenen Blick, dem der Empfehlungsbrief auf dem Gesichte steht: ganz das Ebenbild seines Vaters, da das, was so angenehm in die Erscheinung tritt, ihm selber vorlebt. Daneben den unliebenswürdigen, rücksichtslosen Buben, der der Schrecken seiner Mutter ist und aller, die ihm nahe kommen. — Nicht zu verwundern ist es, daß die Behandlung von Erziehungsfragen heute allgemein im Vordergrund aufgestellter Arbeitsprogramme steht und viel dürfen wir uns versprechen von den katholischen Frauenorganisationen, die durchweg die christliche Erziehung zu den ersten Resolutionen aufgenommen haben. Pädagogische Referate in Frauenversammlungen von Zeit zu Zeit würden zweifellos wesentlich zu einer guten Kindererziehung beitragen.